

# Franziskanische Mission am Nil

## Eine tragische Geschichte aus dem 19. Jahrhundert

von Br. Pascal M. Hollaus OFM<sup>1</sup>

### Vorgeschichte

Fährt man mit dem Schiff den Nil flussaufwärts, vorbei an den Pyramiden des alten Ägyptens, so erreicht man die Stadt Assuan, die heute durch den großen Staudamm weltbekannt ist. Hier begann das sagenumwobene Reich der Nubier, das unter dem Namen „Kusch“ bereits im alten Testament (vgl. Psalm 87) erwähnt wird. Heute wird dieses Land von den Staaten Ägypten und Sudan umfasst.

Den Nil aufwärts wanderte auch in den ersten Jahrhunderten das Christentum und fand dort guten Nährboden. Bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts war das Gebiet christlich und von der koptischen Kirche geprägt. Ab ca. 640 setzte jedoch eine arabische Eroberungswelle ein und der Islam drängte das Christentum zurück. Deshalb war auch das Innere Afrikas lange Zeit der christlichen Mission verschlossen. Erst als der Entdeckergeist einige Geographen und Naturforscher im 19. Jahrhundert bis hin zu den Quellen des Nils trieb, sollten auch die ersten christlichen Missionare das Land wieder betreten.



Als Erster setzte sich der polnische Jesuitenpater Maximilian Ryllo für die Schaffung eines eigenen Missionsgebietes ein und er erreichte im Jahre 1846 bei Papst Gregor XVI. die Gründung des Apostolischen Vikariates „Zentralafrika“ (Abb. links). Aus heutiger Sicht umfasste es etwa das Gebiet des Sudan und beherbergte damals auf einer Fläche von 300.000 km<sup>2</sup> an die 90 Millionen Einwohner. Neben der Christianisierung des Landes war den Missionaren auch der Kampf gegen den Sklavenhandel ein Anliegen. So wurden Waisenhäuser gegründet, in denen von Sklavenhändlern losgekaufte Kinder ein Heim fanden.

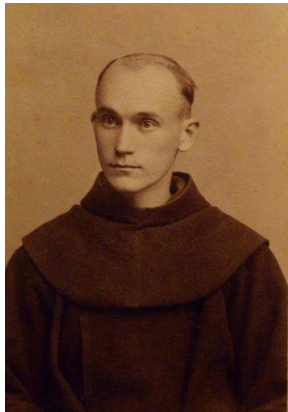
Die ersten Missionare erreichten am 11. Februar 1848 Khartoum, die heutige Hauptstadt des Sudan. Doch bald zeigten sich die Tücken dieses schwierigen Vorhabens, da bereits am 17. Juni desselben Jahres P. Maximilian Ryllo an seiner neuen Wirkungsstätte verstarb. Ihm

sollten in den nächsten acht Jahren 20 weitere Missionare folgen, die den klimatischen

<sup>1</sup> Dieser Artikel erschien in „Franziskaner Mission 2010“ (87. Jahresbericht, Missionsprokura der Franziskanerprovinz Austria vom hl. Leopold Wien 2009) S. 28-37.

Bedingungen und den afrikanischen Krankheiten nicht gewachsen waren. Der neue Apostolische Provikar, der aus Slowenien stammende Ignatius Knoblecher, erkannte bald, dass es für den Erhalt seines Missionsgebietes großer finanzielle und personelle Unterstützung aus Europa bedurfte. Es gelang ihm, Kaiser Franz Joseph I. für sein Anliegen zu gewinnen, der die Mission unter österreichischen Schutz stellte. Außerdem erwuchsen ihm in dem Konvertiten Friedrich von Hurter<sup>2</sup> und dem Brixner Gymnasialdirektor P. Johannes Chrysostomus Mitterrutzner<sup>3</sup> tatkräftige Helfer in der Heimat, die eigene Vereine zur finanziellen Unterstützung der Missionstätigkeit gründeten und unter dem Klerus für einen Einsatz in Afrika warben.

### **Franziskanermissionar P. Johannes Reinthaler**



Unter den für die Missionsarbeit Begeisterten befand sich auch der Franziskaner P. Johannes (a Dukla) Reinthaler aus Burgau in der Steiermark (Abb. links). Er trat im Jahre 1841 in den Orden ein und wurde 1847 nach Studienjahren in Tirol zum Priester geweiht. Danach arbeitete er als Prediger und Aushilfspriester in verschiedenen Klöstern in der Steiermark. Bereits 1852 meldete sich P. Johannes für eine Missionstätigkeit in den USA, wurde von seinen Oberen jedoch als nicht dafür geeignet empfunden. In seinem Eifer wollte er von seinem Vorhaben nicht ablassen und es gelang ihm schließlich, als Afrikamissionar aufgenommen zu werden.

P. Johannes reiste in Juni 1859 mit anderen Missionaren per Schiff auf der Donau von Wien bis nach Konstantinopel (Istanbul) und weiter nach Alexandria in Ägypten. Von dort ging es nilaufwärts, bis sie im Oktober desselben Jahres die neugegründete Missionsstation Schellall bei Assuan erreichten.

### **Franziskanisches Missionsgebiet**

In den folgenden zwei Jahren starben aber wieder so viele Missionare, dass das gesamte Gebiet nur mehr von fünf Priestern betreut wurde. Deshalb begaben sich 1861 der Leiter des Vikariats Matthäus Kirchner und P. Johannes Reinthaler nach Rom, um mit den Kirchengremien über die Zukunft der Mission in Zentralafrika zu beraten. Dabei erreichte P. Johannes, dass das Apostolische Vikariat dem Franziskanerorden übertragen und er selbst zum Provikar ernannt wurde. Daraufhin warb er im Orden 34 Missionare, die mit ihm über Triest die Reise nach Afrika antraten.

Mit dabei waren auch einige österreichische Franziskaner aus der Tiroler Provinz: P. Fabian Pfeifer aus St. Nikolaus im Eggental (Südtirol), Br. Othmar Itzeli aus Weißkirchen (Mähren), Br. Rochus Holzmann aus Schwaz (Tirol), Br. Kosmas Baumgartner aus Gleichenberg (Steiermark) und Br. Erhart Kirschner aus Wildon (Steiermark).

---

<sup>2</sup> Friedrich von Hurter (1787 – 1865) wurde 1824 evangelischer Pfarrer, trat aber 1844 in die **K**atholische Kirche über. Er macht sich auch durch eine Reihe von Publikationen zur österreichischen Geschichte als Historiker einen Namen.

<sup>3</sup> P. Johannes Chrysostomus Mitterrutzner (1818 – 1903) war Chorherr von Neustift in Südtirol und Direktor des Gymnasiums in Brixen. Er setzte sich in Wort und Tat für die Anliegen der Afrikamission ein. Er verfasste eine Reihe von Zeitungsartikeln über die Missionstätigkeit und ließ einige Afrikaner zur Ausbildung nach Brixen kommen. Obwohl er selbst nie in Afrika war, schrieb er zwei Bücher über die Sprachen der Dinka und Bari.

Sie erreichten ihr Ziel Karthum am 5. Jänner 1862 und bezogen die dortige Missionsstation, über die sie berichteten<sup>4</sup>:

*„Das hiesige Missionshaus ist ganz aus Stein fest und zweckmäßig gebaut, aber noch nicht fertig. Alle Zimmer sind gewölbt, den Korridor zieren stattliche Pfeiler, auf denen das flache Dach ruht. Die Kapelle ist zierlich und gut mit Paramenten versehen. Der Garten groß, aber vernachlässigt; doch blühen jetzt um Hl. Dreikönig die Weinbeeren, auch reife Trauben sind schon zu haben, hauptsächlich aber viele Zitronen und Feigen.“*

Doch erwies sich dieses Paradies alsbald als klimatische Hölle, mit bereits über 30°C am Morgen, der die meisten nicht gewachsen waren. So starben noch im Jänner drei der Missionare, unter ihnen Br. Rochus Holzmann aus Schwaz.

Dennoch begab sich Provikar P. Johannes Reinthaler mit dem Großteil seiner Missionare auf die Reise nilaufwärts in den Süden des Landes. Mit dabei waren einige losgekaufte Sklavenkinder, die man auf dem Weg in ihre Heimat zurückbringen wollte. Doch die Reise endete in einem Fiasko: Die Gründung einer neuen Missionsstation misslang auf Grund der einsetzenden Regenzeit und die Sklavenkinder wollten ihnen nicht mehr weiter folgen. Zudem erlagen einige Missionare den Strapazen, auch P. Johannes erkrankte an Fieber. Tragisch war auch das Schicksal von Br. Kosmas Baumgartner, der auf der Rückreise vom Schiff in den Nil fiel und nicht mehr gefunden wurde.

Nach dem Tod von P. Johannes Reinthaler am 30. April 1862 und dem Hinscheiden von einigen weiteren Missionaren, kehrten die meisten der Übriggebliebenen nach Europa zurück. Von den sechs Franziskanern aus der Tiroler Provinz hatte nur P. Fabian Pfeifer (Abb. rechts) die ersten Monate überlebt, der als einer der wenigen in Khartum die Stellung hielt. Er berichtete in einem Brief<sup>5</sup> über seine Lage:

*„Jetzt bin ich also in Kartum wie ein verlässner Sünder ... Außer den 4 genannten Deutschen sind hier im Missionshaus noch 4 Kinder, bereits erwachsen, wovon 2 noch nicht getauft sind und erst das Kreuz machen und Vaterunser beten können. Ich habe sie erst einige Tage im täglichen Unterricht. Die 2 Übrigen sind bereits in nothwendigsten Religionswahrheiten unterrichtet, doch ist noch viel auch bei diesen zu vervollständigen. Gegenwärtig sind hier in Kartum viele Leute krank, aber nicht Europäer, sondern Eingeborene ... Die Krankheiten, die hier herrschen, bestehen meistens in der Ruhr und in Verkühlungen, worauf ein Fieber erfolgt ... Die seraphische Mission in Central-Afrika hat schon im Anfange ein tüchtiges Donnerwetter mit Hagel verbunden überfallen, aber doch nicht alle todt geschlagen; vielleicht, wie gewöhnlich nach einem furchtbaren Wetter heitere Tage zu folgen pflegen, könnte auch da das Gleiche geschehen ...“*



Weitere Hilfe aus seiner Heimatprovinz kam erst im Jahre 1868 durch P. Dismas Stadlmeyer und Br. Gerard Keller, bis er schließlich ein Jahr später von P. Hilarius Schlatter abgelöst

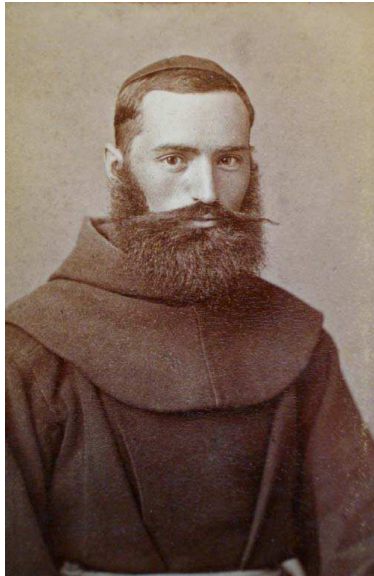
<sup>4</sup> Die Mission der Tiroler Franziskanerprovinz im ehemaligen Apost. Vikariat Zentralafrika (Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz in Schwaz, Sig. 59/1-Z-4, S. 8)

<sup>5</sup> Brief vom 28. Juni 1862 an P. Angelicus Wohlgemuth (Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz in Schwaz, 59/7-Z-1)

wurde. Als die Franziskaner schließlich im Jahre 1872 das Gebiet an das Missionswerk von Daniel Comboni<sup>6</sup> abgaben, kehrten auch diese drei wieder in die Heimat zurück.

## Der Franziskanermissionar Gerard Keller

Eine besondere Rolle in der franziskanischen Afrikamission spielte der am 1. Oktober 1838 in Reutte geborene Franz Keller (Abb. links). Er trat mit 22 Jahren als Laienbruder in die Tiroler Franziskanerprovinz ein und erhielt den Ordensnamen „Br. Gerard“. In den folgenden Jahren war er als Schneider und Sakristeigehilfe im Kloster in Bozen (Südtirol) tätig, bis er schließlich Ende März 1868 von dort mit P. Dismas Stadlmeyer über Triest und Alexandria nach Khartum in die Mission reiste. In seinem Tagebuch<sup>7</sup> schildert Br. Gerard seine Ankunft in Khartum:



*„4. Jänner morgens, gar kein Wind, das Schiff mußte immer gezogen werden. Vormittags 9 Uhr sahen wir Chartum und die Spitze der Moschee. Wir hatten Arbeit bis 3 Uhr Nachmittag bis zum Missionshaus ... Wir gingen nun ins Zimmer des P. Superiors [Fabian Pfeiffer] vulgo „Abuna“ und tranken auf allseitige Gesundheit und des Erzählens war kein Ende ... Den andern Tag wurde das Haus, eine Kappelle, der Garten, unsere schwarze Christengemeinde, alles wurde angesehen und begrüßt. Mir gefiel am besten das nette reinliche Kirchlein mit 3 Altären, Kreuzweg, 4 schönen Statuen und vielen Bilder geziert, 2 Lustern und mehreren Ampeln. O wie nett und heilig ist dieser Ort. Jesus im hl. Sakrament gegenwärtig in der Nähe, wie bei uns zu Haus. Welches Glück hier in Chartum in Afrika.“*

Nach ihrer Ankunft begaben sich die beiden zu einem Missionar nach Chamlin, um sich dort zu erholen und ihre Sprachkenntnisse zu erweitern. Auf seiner Rückreise lernte Br. Gerard die faszinierende Tierwelt Afrikas kennen und notierte in seinem Tagebuch:

*„Wir hatten hinauf acht Tage zu reiten. Ich hatte meine Doppelflinte und vier Pistolen, die Wege sind schlecht, und Hyänen und weiter oben Löwen in Anzahl. Ich sah einen Löwen zwei Schritt vor mir im Dickicht schlafen. Konnte aber nicht schießen, wegen meinem Esel und weil hier zu viele [Löwen waren]. Auch Affen, rote und graue, sah ich in Menge. Papageien, Schechsurat, Neroni Hennen in Menge, Gazellen. Auch viele Elefantentritte sahen wir und Plätze, wo selbe rauften. Täglich morgens sahen wir nichts mehr vom Wege, von Kamel-, Esel- oder Menschentritte. Alles nur Löwen- und Hyänenwege. Diese heulten furchtbar um Mitternacht, um die Tokuls [Hütten] herum. Überall lehnten die Lanzen um die Tokul herum zur Vertheithigung ... Wir ritten 5 Tage und kamen glücklich in Chartum an.“*

Br. Gerard arbeitet in der Missionstation als Hauswart, Gärtner, Koch und Ökonom. Doch dürfte ihm während seines Aufenthaltes in Afrika der Wunsch, als Priester in der Mission tätig zu sein, erwachsen sein. Im Jahre 1870 erlaubte ihm die Ordensleitung den Übertritt in den Klerikerstand und er begann in Khartum eifrig Latein und Theologie zu lernen. Zurückgekehrt in die Heimat setzte er seine Studien fort und wurde bereits am 27. Juli 1873 zum Priester geweiht. P. Gerard kehrte nun wieder in die Mission nach Tahta in Mittelägypten

<sup>6</sup> Daniel Comboni (1831–1881) arbeitete schon seit 1857 als Missionar im Sudan. 1867 gründete er den „Missionsverein vom Guten Hirten“ und wurde 1877 zum Bischof von Khartum ernannt. Heute sind ca. 1700 Comboni-Missionare weltweit tätig.

<sup>7</sup> Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz in Schwaz (Sign. 59/3-Z-1, S. 183-184 u. 186)

zurück, wo er als Seelsorger wirkte und sich vor allem durch Gründung von Schulen um die schulische Ausbildung der eingeborenen Kinder kümmerte. So schrieb am 7. Juli 1882 er in einem Brief <sup>8</sup>:

*„Meine Schule mit 154 Schülern und 3 Lehrern hier in Tatha befindet sich in sehr gutem Zustande, kürzlich hatte wir den koptischen Monsignor Visitator hier, welcher Gott sei Dank mit meinen Schulen und Lehrern sehr zufrieden war, aber wo wir das Geld hernehmen die Lehrer zu bezahlen fragt mich nie jemand.“*

Dennoch ließ sich P. Gerald Keller (Abb. rechts) nie von seinem Vorhaben abbringen. Als er jedoch in einem nahegelegenen Dorf versuchte, eine neue Schule und Kirche zu errichten, wurde er von Fieber befallen und starb nach ein paar Tagen am 24. Februar 1884 in Tatha.



### **Derzeitige Situation im Sudan**

Die Missionare des 19. Jahrhunderts - Jesuiten, Weltpriester, Franziskaner und Combonimissionare - haben durch ihre Arbeit und ihr Opfer wieder das Fundament für das Christentum im Sudan geschaffen. Heute bekennen sich in dem mehrheitlich vom Islam geprägten Land 5 bis 9 Prozent der 40 Millionen Einwohner zum Christentum. Die Christen, der Großteil davon sind Katholiken, bewohnen hauptsächlich die Hauptstadt Karthum und den Süden des Landes.

In den letzten Jahren machte der Sudan vor allem durch seine innenpolitischen Konflikte weltweit Schlagzeilen. Im Jahr 1989 kam General Omar al-Bashir durch einen Militärputsch an die Macht, der im Land das islamische Recht, die Scharia, einführte. Dies förderte natürlich die Abspaltungsbewegung des christlichen Südens. Dieser Konflikt konnte aber 2005 durch ein Friedensabkommen zwischen der Regierung und den Rebellen entschärft werden. Daneben tobt seit 2003 in der westsudanesischen Region Darfur eine Auseinandersetzung zwischen der schwarzafrikanischen Bevölkerung und von der Regierung unterstützten arabischen Reiternomaden, die das Gebiet terrorisieren. Am 4. März 2009 wurde in diesem Zusammenhang gegen den sudanesischen Präsidenten Omar al-Bashir vom Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag ein internationaler Haftbefehl wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen erlassen. Daraufhin wurden westliche Hilfsorganisationen des Landes verwiesen.

---

<sup>8</sup> Brief vom 7. Juli 1882 an P. Baranabas Ortner (Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz in Schwaz, 59/3-Z-26)